

ANHANG.

EIDGENÖSSISCHES TURNFEST IN AARAU

AM 2., 3. UND 4. AUGUST 1857.

Am Samstag, den 2. August, rückten im Laufe des Tages die von ihren Sektionen vorausgeschickten Quartiermeister, ebenso die Kampfrichter und deren Suppleanten, in Aarau ein, empfangen von Mitgliedern des Festkomitees und den Aarauer Sektionen, von denen sie einerseits die nötigen Weisungen, anderseits sofort Quartier erhielten.

Abends 3 Uhr berieten sich die Quartiermeister, Kampfrichter und Mitglieder des Zentralkomitees als Vorversammlung im Kasino über die bis jetzt gefallenen Anträge der Sektionen und des Zentralkomitees, um solche dann der Generalversammlung vorlegen zu können. Abends fand ein gemütliches Rendez-vous in der Zimmermannschen Gartenwirtschaft *) statt. Sonntags 8 Uhr setzte die Vorversammlung ihre Beratung fort bis gegen 12 Uhr.

Um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr versammelten sich die festgebenden Sektionen mit ihren Fahnen, die Mitglieder des Zentral- und Festkomitees, die Quartiermeister und Kampfrichter am Graben, und man zog, die von der hohen Regierung für die Dauer des Festes einberufene und dem Zentralkomitee zur Verfügung gestellte Fricktaler Feldmusik voran, auf den Schachen, in Erwartung des Eisenbahnzuges, der uns die Turner der Westschweiz bringen sollte.

Und sie kamen. — Sie kamen zahlreich, munter und frisch wie immer. In buntem Zuge, mit wehenden Fahnen, mit durstigen Kehlen entkrochs den Waggonen, als wollte es nicht enden.

Doch hier war nicht der Platz, sich zu weilen; denn heiß ist's im Aarauer Schachen. Der Zug setzte sich in Bewegung, dem kühlen Schatten der Linden zu, wo das Wirtschaftskomitee mit gefüllten Biergläsern und den hiesigen Sektionen der Gäste harrete. Manch Prosit, manch Händedruck klang und schallte. Lang dauerte der Aufenthalt nicht . . . Der Zug ordnete sich, 4 Mann hoch, voran die Musik und die Banner, vor allem aber der Berner-Muß, der gar drollig daherschritt und den Schönen Aaraus seine Huldigung in gravitätischen Verbeugungen darbrachte. Den Ziegelrain hinauf, durch den Graben und Apfelhausen hinaus gings, durch eine schon jetzt beträchtliche Volksmenge, der Taubstummenanstalt zu, wo man das Zentralbanner und die Ostschweizer erwarten wollte. Drückend war die Hitze, erstickend der Staub, weshalb man vorzog, einige 100 Schritte vorzurücken und der Zentralfahne am Eingange des schattigen Balainenweges zu harren.

Lange gings bis sie kam. Endlich wurde sie signalisiert durch Kanonenschüsse der Kadettenartillerie, und wieder füllten sich die Biergläser und die großen Sektionstrinkhörner. Ein zierlicher Zug mit manchen Fahnen bildete das Geleit der Zentralfahne, die womöglich noch kleiner war als am letzten Fest in Winterthur. Kräftige, große Gestalten waren es, namentlich was Zürich, St. Gallen und Chur sandte. Ha, wie mundete ihnen das

*) Jetzt Gemeindeschulhaus, Bahnhofstraße.

Bier. Durst, unsäglicher Durst auf jedem Gesicht, auf jeder Miene geschrieben. Endlich, und zwar nicht ohne Mühe, gelang es dem Festkomitee, die Reihe wieder zu ordnen, und mit Musik, mit Sang und Klang, setzte sich der nunmehr ungefähr 350 Mann starke Zug mit den Fahnen, von denen vor allem aus diejenige der Basler sich durch Schönheit und Größe auszeichnete, in Bewegung durch den Balainenweg der neuen Vorstadt zu, begleitet von der gesamten sprung- und marschfähigen Jugend Aaraus. Bei der Kaserne zog die Wache auf zum Salütieren; Schwenken der Fahnen, Bravos und Hurra der Turner erwiderten den Gruß. Unter grünen Kränzen mit Inschriften, unter den mit der Frauenwelt Aaraus köstlich geschmückten Fenstern, passierte man die sämtlichen Gassen. Langgedehntes Jubeln der Turner in tiefen und hohen Tönen überschallte die doch kräftige Feldmusik. Beim Heraustreten aus dem obern Stadttor bot sich ein unerwarteter Anblick dar. War die den Zug begleitende Volksmenge auch beträchtlich, so war sie doch nichts gegen die imposanten Massen, welche den Rathausplatz und die Terrasse des mit mächtigen Flaggen geschmückten Rathauses bedeckten. Dort angelangt, bildeten die Turner einen Kreis, die Fahnen-träger stellten sich auf beiden Seiten zunächst der Terrasse auf, und das Weihelied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“, wurde gesungen.

Dann ergriff der frühere Zentralpräses Pfarrer Knus von Veltheim das Wort. Vorerst brachte er den Sektionen und der Einwohnerschaft den Festgruß und den Dank der Turner. Auf die Geschichte und Entwicklung des Vereines während den letzten 25 Jahren zurückblickend, gedachte er auch der Neuenburger-Ereignisse und ihrer Folgen, und als er sagte, daß die Sektion Chaux-de-Fonds die Kunde gesandt habe: „Auch wir Turner waren als Freiwillige bei Erstürmung des Schlosses Neuenburg,“ da brauste ein mächtiger Bravoruf, nicht nur der Turner, sondern auch der Zuschauer, und die Gesichter der Neuenburger glühten dunkel auf vor Freude . . . Laßt Euch überraschen, Turner, rief er, und entfaltete ein neues eidgenössisches Banner, einfach und schön, ein Geschenk der Sektion Winterthur.

Er schloß mit der Ermahnung, es möchte jeder Turner das Seinige dazu beitragen, die vom Feste von 1843 zurückgebliebenen, einigermaßen schlechten Erinnerungen ausbessern zu helfen.

Ihm erwiderte Zentralpräses C. A. Rudolf nach Begrüßung der Turner, und hob besonders hervor, wie das Jubelfest drei hohe Bedeutungen erhalte, erstens durch die Anwesenheit mancher der Stifter des Turnerbundes, durch das zahlreiche Erscheinen der Ehrenmitglieder und endlich dadurch, daß der eidgenössische Turnverein mit seinem Jubelfest gerade nach der ernst bewegten Winterszeit auch die Gedenkfeier der letzten, großartigen Erhebung des Volkes begehe, und dieselbe wohl begehen könne, weil der Turner bewiesen habe, daß er so gut wie der Schütze, wie der Wehrmann, ein Recht auf die allgemeine Achtung unseres Volkes habe. Er erwähnte, daß die Festsektionen, was Glanz und Prunk betreffe, nicht viel bieten können. Einfach und herzlich solle das Fest sein. Die Turner in ihrem anspruchslosen Wesen, mit ihren frischen und kräftigen Gestalten, den Beweisen ihrer Kraft, ihrer Ausdauer und Gelenkigkeit, sollen die Augen aller auf sich ziehen, sollen die Glanzpunkte des Festes bilden.

Auf die neue Festorganisation übergehend, sagte er, jetzt müßte bewiesen werden, daß das Turnen eine Nationalsache sei und daß es zu unserer schönen Aufgabe gehöre, im Herzen des Volkes, drinnen in den Bergen, Turnvereine entstehen zu lassen. Dann schilderte er die vieljährigen Wanderungen der Zentralfahne, wie von Jahr zu Jahr mehr und mehr neue Sektionen ihrem Zuge gefolgt, wie sie aber, nun müde, die ersehnte Ruhestätte am Stiftungsorte des Vereins finden und treu bewahrt werde. Am Schluß wandte er sich zur neuen Zentralfahne: „Wir schwören“, so rief er, „so treu wir der alten Fahne, deiner Mutter gefolgt, so treu werden wir auch immer dir folgen, und damit wir es begeistert schwören, damit wir den Schwur nimmer vergessen, so töne denn aus kräftiger Turnerbrust ein weithinschallendes Lebehoch dem Vaterland, das wir treu lieben, für das wir turnen, für das wir leben“.

Und fürwahr, es klang kräftig dieses Hoch, es klang nicht allein aus der Turner Munde, es klang aus dem Munde jedes aufrichtigen Schweizers.

Und unbefohlen, ja unwillkürlich, stimmten die Turner „Rufst du mein Vaterland“ an, und dazu donnerten die Kanonen der Kadetten.

Nunmehr wurde der Ehrenwein in silbernen Pokalen kredenzt und sämtliche Fahnen mit Eichenkränzen geschmückt. Der Zug ordnete sich wieder und setzte sich dem Kasino zu in Bewegung. Hier wurden die Fahnen abgegeben und dann für die Unterbringung der Turner in ihre Quartiere gesorgt. Es war bei der herrschenden Hitze keine kleine Arbeit für das Quartierkomitee, den vielen Fragenden Bescheid zu geben. Abends 6 Uhr wurde im untern Casinosaale unter dem Vorsitz des Zentralpräses Rudolf die Generalsitzung eröffnet

Inzwischen war es spät geworden, heiß und drückend im Saal; der Präses entließ daher die Versammlung. Die Turner, die bis dahin ausgeharrt hatten, eilten mehrentsils auf die brillant beleuchtete Schanze, unter deren grünen Bäumen die Festwirtschaft errichtet war. Konnten Aaraus Sektionen auch keine schön eingerichtete Speisehütte ihren Gästen bieten, so darf dennoch keck behauptet werden, daß sie mit der mächtigen Beihilfe der Natur Besseres und Angenehmeres zustande brachten; denn wo ist's schöner als bei lauen, wolkenlosen Augustnächten unter freiem Himmel und unter schützenden Bäumen? Die Einwohnerschaft hatte sich ebenfalls zahlreich eingefunden und bewies dadurch, daß ihr die Turnerschar bereits liebe Gäste waren. Bis nach 11 Uhr dauerte das fröhliche Leben und Treiben; manche Bekanntschaft wurde erneuert, manche neu angeknüpft. Allmählich aber leerte sich der Raum, nachdem zuvor schon die Wettturner die ihnen nötige Ruhe aufgesucht hatten.

5 UHR.

Am Montag früh weckten die Kanonen die Turner zum Tageswerke. Die Fahnen wurden im Kasino abgeholt und um 6 Uhr bewegten sich die Turnerfahnen in Begleit der Kampfrichter, die Musik voran, durch die Stadt der Telli zu auf den schönen Turnplatz, dessen ausgezeichnete schöne Lage, reichliche Ausstattung mit Instrumenten, den Turnern manchen Ausruf des Staunens und der Bewunderung entlockte

Zu beiden Seiten des kleinen, netten Gabentempels waren Stände angebracht für die Fahnen. Die beiden Zentralfahnen wurden vor dem Gabentempel aufgepflanzt. Viele der schönsten Frauenzimmerarbeiten gaben Zeugnis von der Geschicklichkeit, dem Fleiße und der Teilnahme der Frauen Aaraus. Auch Gaben von Privaten fehlten nicht; vor allem aber zog die Augen der Turner, namentlich der Wettkämpfer, eine prächtige silberne Zylinderuhr, ein Geschenk der Sektion Locle, auf sich.

Die Kampfrichter stellten nun alle Turner sektionsweise in lange Linien auf zum Vornehmen der allgemeinen Freilübungen, welche von Niggeler geleitet wurden. Nachher fand das obligatorische Riegenturnen statt, an welchem rege Teilnahme herrschte. Ein munteres, fröhliches Treiben tat sich kund auf dem ganzen Turnplatze. Hie und da ließ die oder jene Sektion ihre Gesänge erschallen; niemand war untätig, es war ein treues Bild der Turnerei. Nach Schluß des Riegenturnens folgte Bewirtung sämtlicher Turner mit Bier, Brot, Käse, zugleich auch der Wettkampf im Kunstturnen, und zwar wurde mit den Uebungen am Barren begonnen. Die Lage des Turnplatzes hatte es ermöglicht, alle Gerätschaften, an denen geturnt wurde, in einer Reihe aufzustellen, und zwar so, daß sie den ganzen Tag über im Schatten waren, was für die Turner, sowohl als auch für die Zuschauer sehr wohltuend war.

Während des Wettturnens veranstalteten Turner welscher Sektionen Umzüge mit Gesang und Musik, andere gaben die wunderbarsten Freilübungen zum besten. Nach und nach fand sich eine beträchtliche Zuschauermenge ein, namentlich viele Frauenzimmer, für deren Erfrischung die festgebenden Sektionen zu sorgen hatten. Auf den Barren folgte das Reck. Schöne, zum Teil imposante Uebungen wurden hier ausgeführt und riefen manch lautes Bravo, manch Händeklatschen der Turner hervor. Namentlich zeichneten sich an diesem Instrument die Zürcher durch ihre Riesenschwünge, die Basler durch ihre äußerst kecken Fuß- und Knieumschwünge aus. Zwischenhin ließ es das Wirtschaftskomitee an Erquickungen, bestehend in Schinken, Wein und Brot, für die Kampfrichter und Wettturner nicht fehlen. Bis gegen halb 6 Uhr abends währte das Turnen am Springel und Schwingel (Pferd), und man war froh, als das Zeichen zum Abbruch gegeben wurde.

Der Zug ordnete sich, voran marschierten die Basler Turner mit Trommeln, Piccolos und einem tüchtigen Tambourmajor, der seinen Stock mit Virtuosität zu werfen wußte. Dann folgten die Feldmusik und die Turner. Wieder gings durch alle Gassen der Stadt der Schanze zu, wo schon lang das Essen der Turner harrte. Dort angelangt, bildeten die Banner Spalier, die Turner durchzulassen, und wurden dann von ihren Tägern ins Casino gebracht. Nach dem Essen wiederholte sich das heitere Festleben vom Sonntag. Einwohner und Turner sassen in buntem Gemisch beisammen, alte Herren, schöne Frauen, flotte Besen und lustige Turner, alles in munterer Eintracht. Neue Märsche der Feldmusik, zum Beispiel der Kuhreigen, erfreuten das Ohr, und der gute Wein erquickte den Leib; und damit auch das Auge seine Weide habe, brannte Vollenhals, Ehrenmitglied der Basler Sektion, ein nettes Feuerwerk auf dem Schachen ab. Bis spät in die Nacht hinein dauerte der Festjubil, und daß er hin und wieder noch länger ge-

dauert haben mag, erwies sich am andern Morgen zur Zeit der Sammlung. Die meisten Turner schloßen sich lieber dem Zuge an, auf denselben wartend, als daß sie auf den Sammelplatz gekommen wären, und zahlreiche Nachzügler rückten einer um den andern nach. Auf dem Turnplatz angelangt, wurde das Wettturnen in den obligatorischen und Freiübungen begonnen; dann folgten die Nationalübungen, zuerst Steinheben, dann Steinstoßen, hierauf Schwingen, wobei nur ein Gang angeordnet war. Das war eine Lust, diese kräftigen Gestalten ihre äußersten Kräfte aufbieten zu sehen und es zeigte sich auch klar, daß das Volk wohl größere Freude am National- als am Kunstturnen hat, da es das erstere besser zu beurteilen versteht. Am Morgen war der Zudrang der Zuschauer ungemein stark, am Nachmittag übertraf er alle Erwartungen und ließ die festgebenden Sektionen in Verzweiflung geraten, als es sich um Herstellung von Bänken für die Frauenzimmer handelte. „Assis, gymnastes!“ war an der Tagesordnung, und wohl oder übel mußten sich auch Mitglieder von Landes- und Ortsbehörden bequemen, mit dem Boden Bekanntschaft zu machen, um den Basen und Besen hinter ihnen die Aussicht nicht zu verwehren. In den Mittagsstunden folgten sich Gehrwerfen, Wettlauf, Klettern, hierauf fand der Wettkampf im Sprung, dann im Ringen und zuletzt im Fechten (Säbel, Fleuret und Bajonett) statt. Es war 5 Uhr, als das letzte Fechterpaar geendet hatte. Das Kampfgericht zog sich zur Beratung zurück, und die Turner strömten dem Gabentempel zu, der mit den Bänken für die Zuschauer in großem Halbkreis umgeben wurde. Die Fahnenträger stellten sich zu beiden Seiten des Gabentempels auf, in welchem die Kranzdamen, sieben an der Zahl, in weißen Kleidern mit Scherpen der glücklichen Wettturner harnten. Lange dauerte es, bis das Kampfgericht erschien. Zu eigentlichen Turnspielen war der Raum zu klein, und es war daher jedermann willkommen, als die Basler ihre bekannte Fertigkeit in Freiübungen losgaben, worin sie nach und nach von den alten Häusern wie Manteuffel, Faber und andern unterstützt wurden.

Es dunkelte bereits, als die Kampfrichter zurückkehrten. Niggeler, als Präses derselben, beleuchtete die Resultate der beiden Tage . . . und rief dann die Sieger der 4 Klassen nacheinander auf. Jedesmal donnerte ein Kanonenschuß und schmetterte die Musik einen Tusch . . .

Inzwischen war es dunkel geworden. Es war hohe Zeit, den Platz zu verlassen; denn gewiß waren die Turner, die in allen Klassen das Wettturnen mitgemacht hatten, der Ruhe und Erholung sehr bedürftig.

Zum letzten Mal ordnete sich der Zug; zwischen den Bannern und der Musik marschierten die Preisgewinner. Nochmals durchjubelte man alle Gassen, die größtenteils hell beleuchtet waren, in corporé, um dann auch diesen Abend munter und gemütlich auf der Schanz zuzubringen, die heute um die Zierde der Fahnen reicher geworden war.

Nach 11 Uhr zog die Feldmusik ab, ein Banner um das andere wurde heruntergeholt, doch hielten einige derselben ihren Posten bis früh am andern Morgen besetzt.

Mittwoch morgens 8 Uhr fand die 2. Generalversammlung im Kasino statt. Viele Turner hatten zwar schon den Festort verlassen und sich ihrer Heimat zugewandt.

Auf nachmittag war ein Spaziergang mit den Preisdamen verabredet. Ein Mitglied des Festkomitees hatte die Arrangements übernommen. Das Wetter war trotz des Aarauer Jahrmarktes gut, die Geneigtheit der Frauenzimmer nicht gering, und man denke sich die Freude der Turner und den Aerger derjenigen, so diesen Spaziergang als einen Skandal betrachteten, als sich auf dem Bahnhof im Schachen um 2 Uhr ein Floor von über 50 der nobelsten und schönsten Besen Aaraus und anderer Orte, etwa 60 Turner und auch Mitglieder des Zentralkomitees einfanden.

Mit Not und Mühe wurden die Leute in die Waggonen gepackt, da die Eisenbahnverwaltung an solchen Zuspruch nicht gedacht hatte, und fortging, Schönenwerd zu. Dort stieg man aus, setzte über die Aare nach Gösgen und bewegte sich in malerischem Zuge dem Bad Lostorf zu.

Hier wurde bald für gute Musik gesorgt, und die Frauenzimmer sowohl als auch die Turner, benutzten die kurz bemessene Zeit nach Kräften, um ihrer Lust am Tanzen bestens Genüge zu leisten. Der Aarauer Jahrmarkt aber wollte seinen Rechten auch Genüge geleistet wissen, und darum mußte es regnen, zum großen Schreck der Damen. Doch es ging nicht so übel. Der Himmel verschonte die Gesellschaft beim Heimgang mit seinem Regen, und man freute sich der durch den Regen herbeigeführten Abkühlung der Luft. Um 9^{1/2} Uhr abends langte man wieder in Aarau an, und wohl oder übel mußten sich die Turner von ihren Damen trennen, es sei denn, daß der eint oder andere vom Schicksal ganz besonders begünstigt worden sei.

So schloß die 25-jährige Jubiläumsfeier des eidgenössischen Turnvereins, gelungen wie noch kein Turnfest und in freundlichem Andenken jedes Besuchers bleibend. Zufrieden war die Bevölkerung der Stadt, zufrieden waren Kantons- und Ortsbehörden, zufrieden waren die Turner, und zufrieden endlich waren auch jene, die noch von alten Zeiten her einen gräßlichen Zahn auf den Turnverein hatten. Das war mehr als man hatte erwarten dürfen, und ein verdienter Dank für die vielfältigen und großen Bemühungen gebührt den Mitgliedern der Komitees, namentlich dem Zentralkomitee. Möge es in gleichem Maße auch ein Ansporn für die Turnvereine Aaraus sein; möge es ihnen viele neue Kräfte zuführen und die alten neu beleben, auf daß diese Sektionen sich rühmen können, von den ersten im schweizerischen Verein zu sein. Dann, aber auch erst dann, hat das Jubiläumsfest auch in dieser Hinsicht geleistet, was eine wahre Errungenschaft genannt werden kann.

Der Berichterstatter:
sig. Ed. Rudolf.

